

Protokoll

Autor(en): **Christoffel, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **24 (1914)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-789259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

III. Protokoll.

1. Der Präsident, Dr. Wetterwald, begrüsst die aus verschiedenen Teilen des Landes erschienenen Kollegen, den vom Zuger Regierungsrat abgeordneten Vertreter, Herrn Landammann Steiner, Vorsteher des Erziehungswesens, und die Seminaristen der obersten Klasse des Lehrerseminars Zug. Er skizziert dann die Arbeit der Lehrerseminare, die eine doppelte Aufgabe zu erfüllen haben: einmal den Zöglingen eine wissenschaftlich-technische Bildung zu geben, als Grundlage für die spätere Schularbeit; dann aber auch eine methodisch-pädagogisch-praktische um die Schularbeit mit Erfolg durchführen zu können. (Siehe S. 297.)

Ihre Abwesenheit haben entschuldigt die Herren Seminardirektoren Keiser und Diebolder, wegen Teilnahme an der Beerdigung von Bischof Dr. Ruegg; Suter, aus Gesundheitsrücksichten; Herzog und Zollinger, weil amtlich verhindert, und Conrad, wegen eines Trauerfalls in der Familie.

2. Das Protokoll der letzten Jahresversammlung wird ohne Bemerkung genehmigt.

3. In Abwesenheit des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Kassiers, Herrn J. Bollinger, erstattet der Aktuar den Bericht über die Jahresrechnung: Einnahmen, inkl. Kassa-Saldo, Fr. 780.66, Ausgaben Fr. 164.15, Aktivsaldo 1913 Fr. 616.51, Vermögensvermehrung Fr. 219.95. Nach Antrag des Rechnungsstellers wird der Jahresbeitrag auf 1 Fr. vermindert. Hr. Christoffel stellt den Antrag, es seien die Namen derjenigen Mitglieder, welche ohne Austrittserklärung den Beitrag verweigern, zu veröffentlichen. Nach einem Votum des Hrn. Direktor Balsiger, der darauf aufmerksam macht, dass vielen Mitgliedern der Inhalt der Statuten unbekannt sein dürfte, wird beschlossen, davon Umgang zu nehmen und die Statuten jeweilen den Jahresberichten beizulegen. Die Rechnung wird genehmigt und verdankt. Der Präsident begrüsst als neues Mitglied Herrn Flüeler, Seminar Rickenbach.

4. Die Wahl der Rechnungsrevisoren wird dem neugewählten Vorstand überlassen.

5. Als Vorort für die kommenden drei Jahre wird Zug bestimmt; als Vorstandsmitglieder werden gewählt: die Herren Rektor Keiser, Walter Arnold, Jakob Hartmann. Mit 13 gegen 6 Stimmen wird beschlossen, dass der neugewählte Vorstand sofort in Funktion treten solle, und dass dies auch in Zukunft zu geschehen habe. Der Vorstand wird beauftragt, den Ort der nächsten Versammlung zu bestimmen und dabei, nach Antrag von Dr. Frey und Direktor Balsiger, Bern und eventuell eine gemeinsame Sitzung mit dem Gymnasiallehrerverein in Erwägung zu ziehen.

6. Bericht der Lehrmittelkommission. Der Präsident der Kommission, Herr Dr. Wetterwald, teilt mit, dass die Methodik des Rechenunterrichts im Druck, die der Allgemeinen Didaktik, die Methodik des elementaren Sprachunterrichts und die des Religionsunterrichts im Manuskript vorliegen. Bei der Besprechung derselben, wobei auf Ansuchen auch Herr Dr. Schneider in Bern mitwirkte, haben sich zwar

verschiedene Meinungsdivergenzen gezeigt, so dass ein Mitglied sich der Ansicht zuneigte, die Kommission könne keine Arbeit zustande bringen, die allseitig befriedigen würde. Trotzdem entschloss sie sich, dem Vereine zu beantragen, er möge sie zur Fortsetzung der begonnenen Arbeit ermächtigen. — Ohne Diskussion wird der Antrag von der Versammlung einstimmig zum Beschluss erhoben, und an Stelle des verstorbenen Hr. Gattiker Hr. Dr. Schneider in die Kommission gewählt.

7. In freiem Vortrage über die Organisation der Lektüre durch die Schule spricht sich Hr. Seminardirektor Dr. Schneider ungefähr in folgender Weise aus: Seit ungefähr zehn Jahren hat ein energisch geführter, zielbewusster Kampf gegen die Schundliteratur begonnen und einen bedeutenden Rückgang derselben erwirkt, dank verschiedener Organisationen, wie: Jugendschriftenkritik, Lehrervereinigungen, Dürerbund, Vereine für Herausgabe guter Literatur und das verdienstvolle Entgegenkommen einiger Verleger. Wir machen diese Bestrebungen der Schule dienstbar dadurch, dass wir die Organisation der Jugendliteratur durch eine Organisation der Lektüre ergänzen. Diese ergibt sich als Resultante aus den bei der Frage der Lektüre beteiligten Faktoren. Als solche sind zu nennen: a) Das Objekt: die Literatur. Ein unschätzbare Kulturgut haben uns die Künstler, die Erzieher der Menschheit, in deren Hand „der Menschheit Würde“ gegeben ist, hinterlassen, in der belletristischen Literatur, die das allgemein Menschliche schildert, und in der realistischen Literatur, die der Naturwahrheit dient. b) Das Subjekt: der Zögling. Die im Zögling vorhandene Energie mit ihrer immanenten Wachstumstendenz muss in eine solche literarische Arbeit umgesetzt werden, dass dadurch der Wert der Persönlichkeit im höchsten Masse gesteigert wird. c) Der Erzieher, dessen Ziel die Wertsteigerung im Dienste des Persönlichkeitsideals sein soll.

Daraus ergeben sich als praktische Forderungen:

a) Die Herausgabe, Sammlung und Sichtung der wertvollen Literatur. b) Feststellung der Entwicklungsrhythmen und Zuweisung der entsprechenden Literatur. Mustergültig ist die Tätigkeit der deutschen Prüfungsausschüsse und des Dürerbundes; nicht immer einwandfrei die der Schweiz. Jugendschriften-Kommission. c) Schaffen der richtigen Kanäle, die dem Zögling die gute Nahrung zuführen. Solche sind: Das Schulbuch, das nicht ein Sklave des Sprach- und Realunterrichts, sondern ein literarischer Erzieher sein soll; die Jugendbibliotheken; die Klassenbibliotheken; die Leihbibliotheken; die Verkaufsstellen; die Kolportage. Hier winkt dem Lehrer mit literarischer Bildung ein reiches Arbeitsfeld.

Aufgabe des Seminars ist die Erziehung zur Lektüre. Da sollte vermehrte Lektüre an die Stelle einer umfangreichen Leitfadensliteraturgeschichte treten; statt über Dichter zu sprechen, sollte man sie lesen. —

Nicht Examenkultur, sondern vermehrte Innenkultur, zur Beherrschung der Aussenkultur, soll das Ziel des Seminarunterrichts sein!

Der von starker Subjektivität getragene Vortrag erweckt eine belebte Diskussion: Dr. A. Barth, Schaffhausen, ist der Meinung, dass eine

schweizerische Jugendschriftenkritik eben einfach nicht dasselbe leisten kann, wie die deutsche, weil uns mit unsern 2½ Millionen Deutschschweizern derselbe Stoff zur Beurteilung vorliegt, wie den 60 Millionen Reichsdeutschen. Im Reiche ist es daher viel leichter, eine über die subjektive Einzelmeinung hinausreichende wertvolle Kritik zustande zu bringen, als bei uns. Unsre Jugendschriftenkritik sollte sich darum auf Ergänzungsarbeit beschränken gegenüber Schriften, die in der Schweiz erschienen und vielleicht von der deutschen Kritik nicht beachtet worden sind. Dr. P. Suter, Küsnacht: Wenn die schweizerische Jugendschriftenkritik hinter der deutschen zurücksteht, so liegt das in unsern kleinen Verhältnissen begründet; einer kleinen Zahl von Mitarbeitern steht eine gewaltige Stoffmasse gegenüber, so dass es unmöglich ist, ein Buch durch mehrere Kritiker beurteilen zu lassen. Eine gewisse Subjektivität des Urteils ist darum unvermeidlich. Auf die eigene Beurteilung zu verzichten und ohne weiteres die Auswahl der deutschen Ausschüsse zu übernehmen, geht schon darum nicht an, weil dadurch die einheimische Literatur benachteiligt würde (vgl. „Vom goldenen Überfluss“, sowie die Tätigkeit der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung).

Für die Organisation des Verkaufs lässt sich noch manches tun, besonders in Verbindung mit den bestehenden Institutionen. Durch Vermittlung des Schweiz. Lehrervereins könnte die Lehrerschaft für die Sache interessiert werden; auch wären vielleicht die vorhandenen Verkaufsstellen der Vereine zur Verbreitung guter Schriften zu verwenden. Zur Lesebuchfrage: Zu bekämpfen sind die Bearbeitungen, auch im realistischen Teil des Lesebuchs. Jugend- und Volksschriften sollten nicht in einem abstrakten, blutlosen Allerweltsurteil geschrieben sein, sondern in jener ursprünglichen, anschaulichen, lebensvollen Sprache, wie sie wohl den Dichtern und Forschern zu Gebote steht. Die Arbeit des Herausgebers soll sich auf eine gute Auswahl beschränken, aber im übrigen dem Original kein Leid antun. Christoffel, Basel, wendet sich zunächst gegen einige Auslassungen des Referenten, wie „Zufalls- und Freundschaftskritik, literarisches Papsttum“ der Schweiz. Jugendschriften-Kommission. Ihrer ernstesten und gewissenhaften Arbeit gegenüber verhalten sich Lehrer und die Verleger meist passiv. Das Verzeichnis empfehlenswerter Schriften wird wenig beachtet. Wie arm wären unsre Jugendbibliotheken, wenn sie bloss die von den deutschen Prüfungsausschüssen empfohlenen Bücher besäßen! Es geht nicht an, gewisse Verlage bedingungslos zu empfehlen. Dank und Anerkennung verdient die Buchhandlung zur Krähe in Basel für ihr uneigennütziges, mit grossen Opfern verbundenes Entgegenkommen. Prof. V. Fischer, Hitzkirch: Ich danke dem Referenten für das reiche Material, das er in seinem Vortrage aufgeschichtet hat. Dagegen finde ich, dass eine Auswahl der Lesestücke nach nur literarischen Gesichtspunkten zu weit geht: Die Schule ist doch nicht nur eine ästhetische Anstalt. Sie soll auch erziehen. Und dass die Dichter immer Erzieher sind, ist sehr fragwürdig. Daher soll bei der Abfassung eines Lesebuchs für die Volksschulen auch der pädagogische Standpunkt in Betracht kommen. Wie passend sind z. B. nicht die Auszüge aus den Werken unseres Dichter-Pädagogen Paul Keller! Es ist, meines Erachtens, die grosse Gefahr

vorhanden, wenn nur ein literarisches Schulbuch geschaffen wird, dass die Lehrer auch das Hauptgewicht darauf legen, die Kinder zum künstlerischen Genuße der Lektüre zu befähigen. Schiesst ein solches Verfahren nicht über das Ziel hinaus? Und gesetzt, das liesse sich bei psychologischer Auswahl und Methode erreichen, wird dadurch nicht allzusehr der erste Zweck der Schule vereitelt: die Kinder zu einem richtigen Verständnis der deutschen Sprache zu bringen? Wie oft habe ich in meiner Lehrtätigkeit schon die Erfahrung gemacht, dass Schüler ins Seminar eintreten, die sonst gut vorbereitet sind, aber im Deutschen noch nicht die dritte Person Mehrzahl der Gegenwart von der Nennform unterscheiden können, also im Satze: Die Kinder singen, nicht wissen, ob „singen“ Präsens oder Infinitiv ist. Die Schwierigkeit für den fremdsprachlichen Unterricht liegt bei solchen auf der Hand. Ich finde also, die Ansichten des Referenten in der Anlage eines Lesebuches seien zu ideal und stossen in der Praxis auf Schwierigkeiten. Betreff der Heranziehung des erotischen Moments in ein Schullesebuch habe ich prinzipielle Bedenken. Obwohl Herr Dr. Sch. den sexuellen Aufklärer verpönt und nur das Fein-Erotische einzubeziehen wünscht, so ist das doch gefährlich. Wie subjektiv sind in dieser heiklen Sache die Urteile, und wie subjektiv sind die Kinder selber! Und vom Fein-Erotischen bis zum Sexuellen ist oft nur ein Schritt! Dr. Thommen, Basel, rechnet dem Vortragenden die nicht selten zum Widerspruch reizende Betonung seiner eigenen Gesichtspunkte als besondern Vorzug an. Die Anforderungen der Hochschulen an die Abiturienten der Mittelschulen bedingen angestrengte Arbeit auf allen Stufen von unten bis oben zur Erreichung einer grammatisch sichern Beherrschung der Muttersprache in Wort und Schrift. Dies Ziel wird nicht so sehr erreicht durch Benützung von Lesebüchern, seien sie nun mit Rücksicht auf das literarisch Vollkommene und Wertvolle oder mit Rücksicht auf das fachwissenschaftlich Nützliche aufgebaut, als durch unablässige mündliche Übung in der Lehrstunde, und zwar ja nicht nur der Deutschstunde. Nicht durch Nachfühlen und Auskosten von schönen Mustern, nur durch planmässige mündliche Übung kann der Schüler zu richtigem Ausdruck, zu klarem Sprachgefühl erzogen werden. Ein Vergleich zwischen den Erfolgen grosser reichsdeutscher Unternehmungen zur Verbreitung guter Volksliteratur und den Erfolgen der viel kleinern und mit geringern Mitteln arbeitenden deutsch-schweizerischen Vereine fällt durchaus nicht zu Ungunsten der letztern aus. Seitdem der Bund kräftige Hülfe leiht, können sogar gelegentlich ungewöhnlich wertvolle literarische Werke den Verlegern abgerungen und dem Volke zugänglich gemacht werden. Jeder Versuch, kleine Volks- und Schulbibliotheken durch eine gemeinnützige Anstalt mit guter und billiger Literatur zu versorgen, stösst auf den heftigen und begreiflichen Widerstand der Buchhändler. Die Bahnhofbuchhandlungen, die sehr viel zum Guten und Bösen beitragen können, müssen durch die Bundesbahnbehörden genötigt werden, den Arbeitern am Werk der Volksbildung ihre Unterstützung zu leihen. Erfahrungen aus der neuesten Zeit haben bewiesen, dass es den Aufsichtsbehörden an gutem Willen nicht fehlt, und

dass sie, wenn ihre Hülfe in richtiger Weise angerufen wird, rasch ihren Willen durchsetzen und Übelstände abschaffen können.

Der Referent berichtigt einige Missverständnisse und spricht seine Befriedigung aus über die gehaltvolle Diskussion.

Mit warmen Worten dankt der Präsident dem Referenten und den Votanten für ihre wertvollen und gedankenreichen Meinungsäusserungen und Mitteilungen. Sein Antrag, der Vorstand möge eine dreigliedrige Kommission bestimmen, welche für die nächste Sitzung die Frage zu prüfen habe, in welcher Weise der Seminarlehrerverein den Kampf gegen die Schundliteratur und die Organisation der Lektüre am wirksamsten unterstützen könne, wird einstimmig zum Beschluss erhoben.

8. Allfälliges. Die Festsetzung eines Themas für die nächste Sitzung wird dem neuen Vorstand übertragen.

Beim Mittagessen im Hotel Hirschen begrüsst im Auftrag der Regierung und Rektor Keisers Hr. Regierungsrat Steiner die Mitglieder des S. S. L. V. — es waren 27 anwesend — mit herzlichen, von tiefem Verständnis für die Aufgabe der Seminare zeugenden, von edler Begeisterung für deren Wirken getragenen Worten. Sein Hoch gilt den Seminarlehrern, dem „Generalstab der Schweiz. Lehrerschaft.“ Der Präsident weist darauf hin, welch guten Zug wir in der Wahl des Versammlungsortes getan haben; er beleuchtet die Landschaft, in der die Stadt liegt, und zeigt, wie diese selbst mit ihren alten und neuen Bauten als ein stimmungsvolles und einheitliches Bild voll Harmonie und intimer Reize erscheint. Dem äussern Gewande entspricht auch der innere Gehalt: ein wohl ausgebautes Schulwesen zu Stadt und Land, schöne und gute Verkehrswege, eine erfreuliche Industrie, sorgfältige Pflege der Landwirtschaft und des Obstbaues, dazu die Gemütlichkeit und vorbildliche Gastfreundschaft. Er dankt der Regierung für die Überlassung des Grossratsaales für die Verhandlungen, Herrn Landammann Steiner für das durch sein Erscheinen bekundete Interesse an unsern Bestrebungen und für seine freundlichen und markigen Worte, Herrn Rektor Keiser für seine fürsorglichen Anordnungen, den Zöglingen des Seminars für die vorgetragenen Lieder und Herrn Dr. Schneider für seinen tüchtigen Vortrag. Er stösst an auf das gastfreundliche Zug und auf das Wohl der Männer, denen wir zu Dank verpflichtet sind. Hr. Direktor Balsiger gibt hochehreliche und vielversprechende Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der Gruppe 43 der Schweiz. Landesausstellung in Bern, 1914, „Erziehung, Unterricht und Berufsbildung“ und ladet zu zahlreichem Besuche ein. Mit warmen Worten dankt er hierauf dem Präsidenten für die mit viel Arbeit verbundene, verständnisvolle und gewissenhafte Leitung des Vereins in den letzten zwei Jahren. So herzlich wie in Zug ist der Verein noch selten begrüsst worden. Die Tagung in Zug wird allen Teilnehmern in angenehmster Erinnerung bleiben.

Der Aktuar: H. Christoffel.

